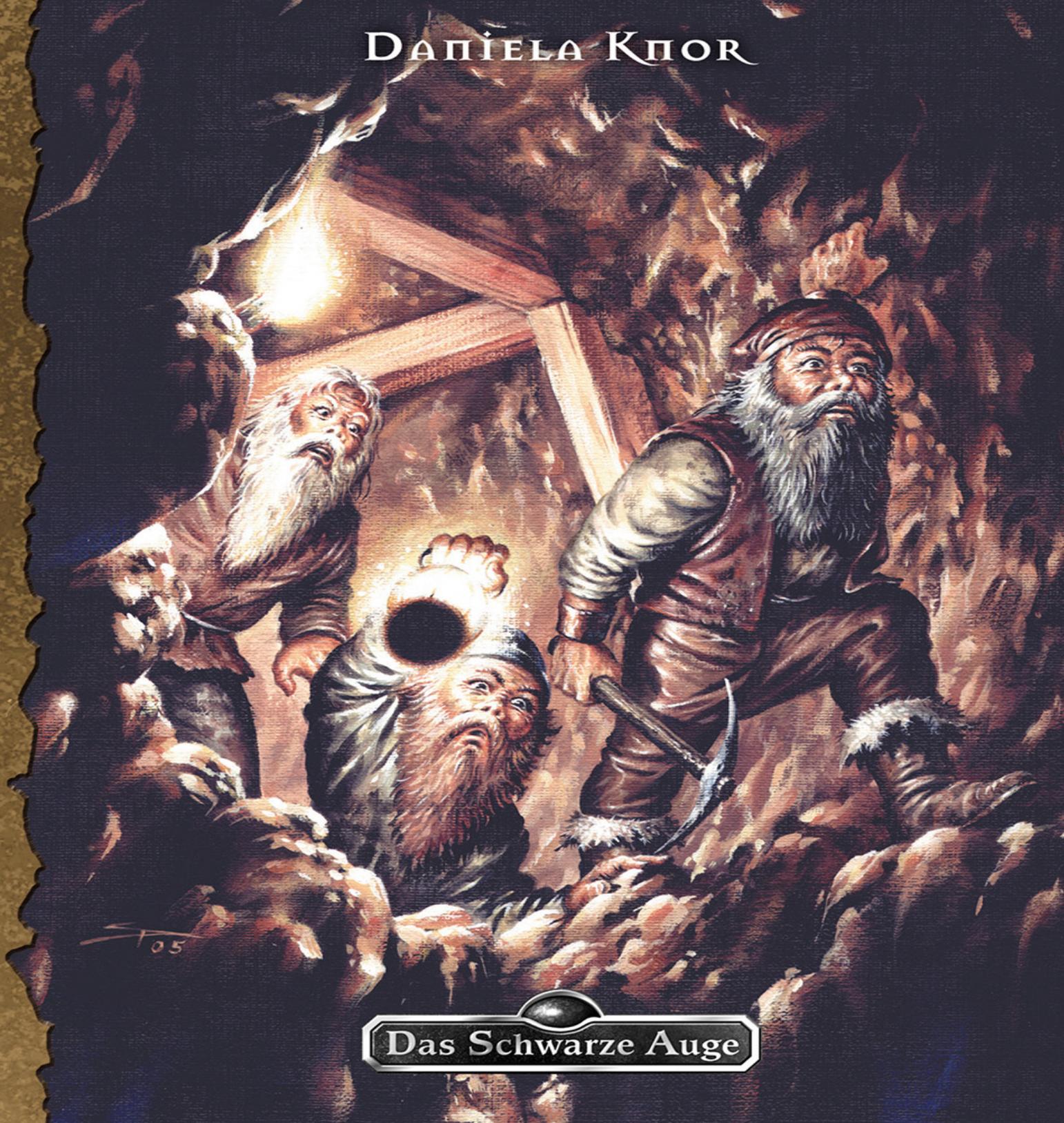


DUΠΚΛΕ ΤΙΕΦΕΠ

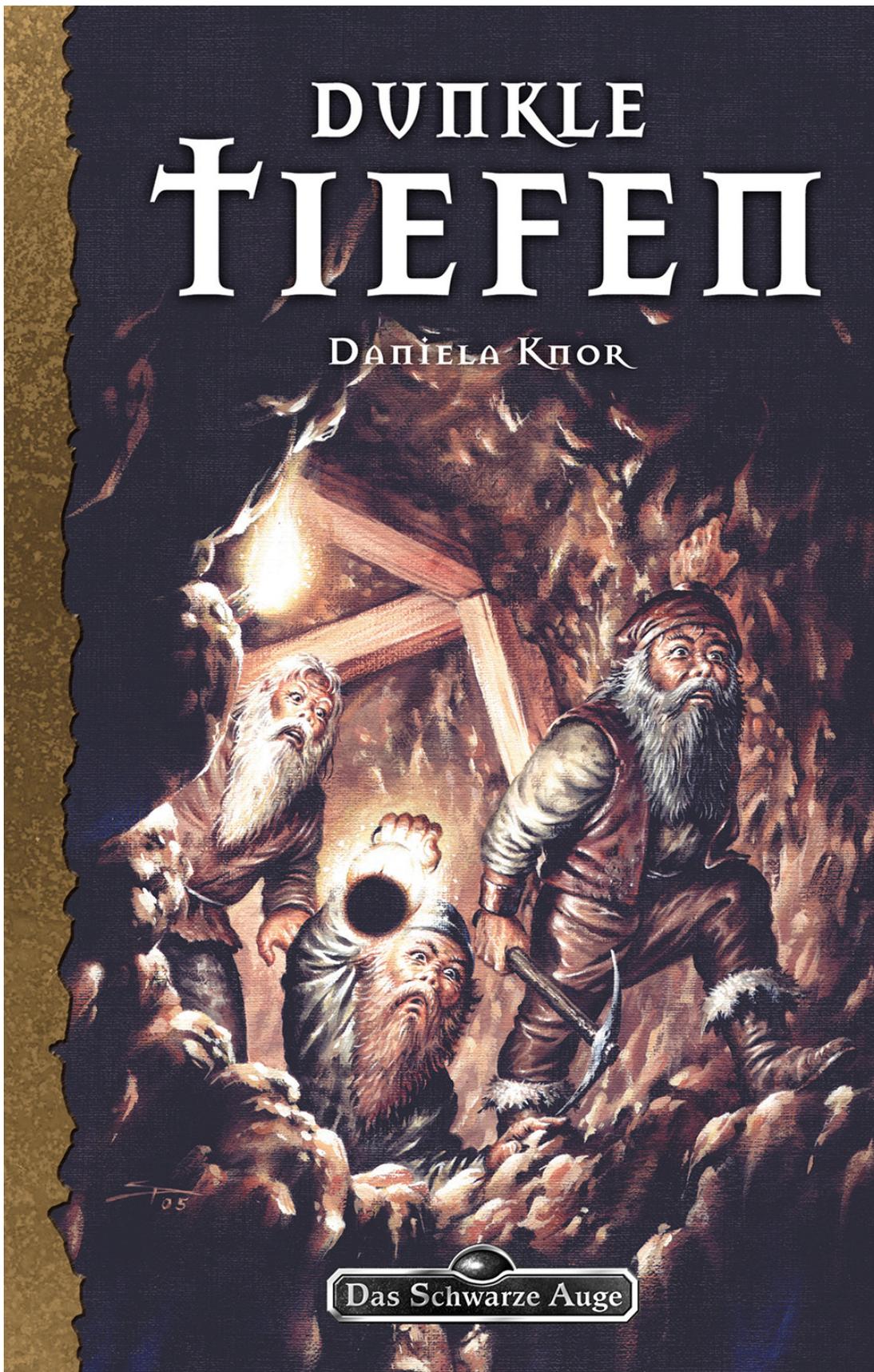
ΔΑΝΙΕΛΑ ΚΠΟΡ



Das Schwarze Auge

DUΠΚΛΕ TIEFEN

DAPIELA KIOR



Das Schwarze Auge

Biografie



Geboren wurde **Daniela Knor** am 30.10.1972 in Mainz, wo sie auch aufgewachsen ist. Beim Studium hat sie zunächst mit Anglistik, Ethnologie und Vorund Frühgeschichte begonnen, dann aber auf ein Fernstudium in Geschichte, Neuerer deutscher Literaturwissenschaft und Psychologie umgesattelt, weil es sie kurzzeitig an die Mosel und anschließend nach Regensburg verschlagen hat.

In Regensburg lebt sie mit ihrem Mann, zwei Pferden und etlichen Hühnern immer noch. Sie haben dort einen kleinen Bauernhof mit Obstanbau gepachtet, der es ihnen auch ermöglicht die Pferde in Eigenregie zu halten.

Mit dem Schreiben von Fantasy-Romanen hat Daniela schon während der Schulzeit begonnen (manchmal auch in langweiligen Unterrichtsstunden). Außer den DSA-Romanen gab es bis jetzt keine Veröffentlichungen, aber mittlerweile ist die Schriftstellerei schon zu einer Hauptbeschäftigung geworden. Wenn ihr neben dem Schreiben, dem Obstbaubetrieb und den Pferden noch Zeit bleibt, liest sie viel und spielt gelegentlich in einer DSA-Spielrunde.

Daniela Knor

Dunkle Tiefen

Ein Roman in der Welt von
Das Schwarze Auge®

Originalausgabe



Impressum

Ulisses Spiele
Band 87

Titelbild: Swen Papenbrock
Redaktion & Lektorat: Catherine Beck
Kartenentwurf: Ralf Hlawatsch
E-Book-Gestaltung: Michael Mingers

Copyright © 2014 by Ulisses Spiele GmbH, Waldems. DAS
SCHWARZE AUGE, AVENTURIEN, DERE, MYRANOR,
RIESLAND, THARUN und UTHURIA sind eingetragene
Marken der Significant GbR.

Titel und Inhalte dieses Werkes sind urheberrechtlich
geschützt.

Der Nachdruck, auch auszugsweise, die Bearbeitung,
Verarbeitung, Verbreitung und Vervielfältigung des Werkes
in jedweder Form, insbesondere die Vervielfältigung auf
photomechanischem, elektronischem oder ähnlichem Weg,
sind nur mit schriftlicher Genehmigung der Ulisses Spiele
GmbH, Waldems, gestattet.

Print-ISBN 3-89064-538-0 (vergriffen)
E-Book-ISBN 9783868898880

Danksagung

*Für meine Schwester
in Erinnerung an viele verrückt-kreative Momente*

Wieder einmal haben viele Leute geholfen, damit dieser Roman überhaupt Gestalt annehmen konnte. Dafür danke ich sämtlichen Beteiligten bei FanPro, aber vor allem natürlich Catherine Beck, Florian Don-Schauen, Sarah Nick und Thomas Römer.

Darüber hinaus danke ich Peter Diehn für seine engagierte Hilfe bei all meinen Fragen, Torsten Bieder für seine unermüdliche Unterstützung, Franz Gradl für seine Einführung in die Kunst des Kletterns, André Wiesler für hilfreiche Kritik, Tyll Zybura und Katharina Pietsch für >angroschologische< Anmerkungen und Momo Evers für ihre Unterstützung bei der Recherche.

Ganz besonderer Dank gilt meinen Lesern!

Weitere Informationen zu meiner Arbeit im Internet unter
www.daniela-knor.de.vu

Dort gibt es als zusätzlichen Service auch den Stammbaum der Mirschag-Sippe zum Ausdrucken, was das Blättern beim Lesen erspart.

*»Nur wer die dunkelsten Tiefen durchmessen und die
Zeichen erkannt hat, wird im Licht wandeln.«*

Kaiser Rohal der Weise, um 480 BF

1. KAPITEL

Eine kleine Binge der Angroschim, westlicher Eisenwald, 1028 BF

Der helle Klang von Metall auf Metall hallte von den Wänden des schmalen Stollens wider. Ping, ping, ping. Drei schwere Schlägel prallten in einem sich stetig wandelnden Rhythmus auf die Eisen, deren Spitzen sich in das erzhaltige Gestein fraßen.

Wenn es nur mal noch erzhaltig wäre, dachte Ortosch missmutig. Die paar Bröckchen lohnen doch kaum den Aufwand. Sicher war das hier ein guter Erzgang, als Großvater ihn entdeckt hat. Aber wir hätten längst nach einer tieferen Lagerstätte Ausschau halten sollen, anstatt diese Strecke immer weiter zu treiben.

Diese Gedanken spukten ihm schon seit Beginn der Schicht durch den Kopf. Sie drehten sich im Kreis, verwoben sich mit dem Klingen von Eisen und Stein, dem leisen Echo und dem unermüdlichen Gesang der kleinen Swerkablaumeise in ihrem Käfig. Sie formten ein Lied, das sich in endloser Folge wiederholte, während er selbst dazu den Takt schlug. Es beschäftigte seinen Verstand, hüllte ihn in Selbstvergessenheit, während seine Arme wie von Zauberhand bewegt ihre monotone Arbeit verrichteten.

Kleine Felsstücke und Staub rieselten unter seinen Händen zu Boden, und wenn ein größerer Brocken fiel, wichen seine Füße in den ledernen Stiefeln der Gefahr ganz ohne sein Zutun aus. Er war für diese Arbeit geboren worden. Die Stiele seiner Werkzeuge lagen in seinen Fäusten, als seien sie mit ihm verwachsen. Die Muskeln der kräftigen, behaarten Arme zeigten noch immer kein Zeichen der Ermüdung, obwohl er bereits zwei Stunden auf das Gestein einhämmerte.

Dennoch fühlte er sich dabei nicht glücklich. Er spürte

zwar die grimmige Befriedigung, sich Stück für Stück weiter in das Innere des Gebirges zu fressen, doch die tiefe Zufriedenheit, von der ihm seine Verwandten schon als Kind berichtet hatten, wollte sich bei ihm einfach nicht einstellen.

Was Vater nur wieder darin bestätigen würde, dass mein Weg eben der des Drachenkämpfers ist... wenn er davon wüsste, was in mir vorgeht.

»So, Trinkpause!«, verkündete Fadrim Sohn des Fobosch.
»Mein Hals fühlt sich schon an wie eine Schutthalde.«

Ortosch blinzelte irritiert, als der Rhythmus, der ihn getragen hatte, so plötzlich abbrach. Wie aus weiter Ferne kehrte sein Bewusstsein zu den anderen Angroschim in den Stollen zurück. Erst jetzt bemerkte er, dass auch seine Kehle rau geworden war und seine Kopfhaut unter dem gefütterten, stählernen Helm juckte.

Der junge Xorrox, dessen Bartstoppeln erst ein paar lächerliche Rim [Zwergisches Längenmaß: 1 Rinn = etwa 0,4 cm] lang waren, stellte die Schaufel ab, mit der er das von den Hauern losgeschlagene Gestein in einen Eimer beförderte. War der Kübel voll, leerte er ihn in die Lore aus, neben deren Gleis der Wasserschlauch lag, den Xorrox nun holte.

»Hat jemand Hunger? Soll ich auch was zum Essen mitbringen?«, fragte er in die Runde.

Die drei älteren Männer schüttelten die Köpfe und nicht einmal Ortosch konnte sich ein Grinsen verkneifen. Jeder von ihnen wusste, dass Xorrox Sohn des Schrogram mit einem unersättlichen Appetit gesegnet war und nur einen Vorwand gesucht hatte, um die Notrationen antasten zu dürfen.

»Dann eben nicht«, grummelte der dicke Lehrjunge.

Er reichte seinem Großvater als Erstem das Wasser, wie es dem erfahrenen Angroscho mit seinen zweihundertzweölf Jahren zustand. In Fadrim's feuerrotem Haar zeigte sich seit einer Weile erstes Weiß und sein sorgfältig gekämmter

Bart, dessen zwölf hineingeflochtene Zöpfe für die Anzahl der von ihm besiegtten Gegner standen, wallte bis weit über den breiten, ledernen Gürtel. Unerschütterliche Zuversicht lag in seinen dunkelgrünen Augen.

Die Ähnlichkeit zwischen dem untersetzten Fadrim und seinem für gerade einmal dreiundzwanzig Jahre viel zu beleibten Enkel Xorrox war unübersehbar. Sie lag nicht nur in dem ebenfalls flammend roten Haarschopf, der struppig unter dem Helmrand hervorlugte, sondern auch in den rundlichen Gesichtszügen. Darüber konnten selbst die kohlschwarzen Augen des Lehrjungen nicht hinwegtäuschen.

»Hat unsere Arbeit hier denn überhaupt noch Sinn?«, wagte Ortosch einzuwenden, während Fadrim den Beutel an seinen Sohn Balbarosch weitergab. »Natürlich verstehe ich nicht annähernd so viel davon wie du, Onkel, aber mir kommt es vor, als enthielte das Gestein kaum noch Erz.«

Balbarosch, der im Gegensatz zu seinem Vater und seinem Neffen eher grobknochig als feist gebaut war, schoss Ortosch einen strafenden Blick zu.

Was fällt einem Kurzbart wie dir ein, die Entscheidungen der Älteren in Frage zu stellen!, stand darin deutlich zu lesen.

Ortosch hatte nichts anderes erwartet. Seit seiner Feuer- taufe vor vier Jahren schenkte man selbst halben Kindern wie Xorrox mehr Aufmerksamkeit als ihm, dem unerprob- ten Jungmann, der weder Verdienste um die Sippe noch ruhmreiche Heldentaten, ja nicht einmal besonderes Ge- schick in einem Handwerk vorzuweisen hatte. Manchmal fühlte er sich wie ein rohes, ungeschmiedetes Stück Eisen aus der Schmelze, das völlig nutzlos war, solange es nie- mand in eine brauchbare Form brachte. Doch bis Angrosch aus ihm ein Werkzeug oder eine Waffe geschmiedet haben würde, mochten nach Ansicht der anderen noch hundert Jahre vorübergehen. Ortosch selbst bezweifelte, dass es jemals dazu kam.

»Dein Eindruck trügt dich nicht«, gab Fadrim freimütig zu, woraufhin Balbarosch erstaunt die dichten Brauen hob.

»Was willst du?«, wandte sich der Älteste an seinen Sohn. »Soll ich meine eigenen Fähigkeiten verleugnen, nur um den Jungen zurechtzuweisen? Diesen Fels noch zu verhüten, wäre eine Verschwendung unserer knappen Holzkohle.«

Balbarosch setzte den Trinkschlauch an den Mund und zog es vor zu schweigen.

»Aber warum sind wir dann noch hier?«, wollte stattdessen Xorrox wissen.

»Weil ich es in der Nase habe, dass wir ganz nah an irgendetwas dran sind«, erklärte Fadrim verheißungsvoll. »Sieh her und lerne! Was fällt dir an dem Gestein auf, in das wir in den letzten Tagen vorgedrungen sind?«

Ortosch nahm von Balbarosch das Wasser entgegen und spülte seinen Mund damit, bis es zwischen den Zähnen nicht mehr knirschte, während Xorrox ratlos die mit den charakteristischen Schrämsspuren überzogene Stollenwand musterte.

»Es ist heller?«, rätselte der Junge.

»Soll das alles sein, was dir dazu einfällt?«, hakte sein Großvater streng nach.

Xorrox riss sich zusammen und erinnerte sich an seine früheren Lektionen. Unbewusst das Gehabe seiner Lehrer imitierend, betastete, schmeckte und beroch er den Fels. »Es führt weniger Erz, eigentlich kaum etwas«, meinte er dann. »Außerdem ist es brüchiger, spröder, vielleicht auch trockener.«

»Na, bitte, du kannst es doch«, lobte Fadrim zufrieden.

»Meinst du, wir müssen die Decke abstützen?«, erkundigte sich Balbarosch mit einem skeptischen Blick nach oben.

»Noch nicht«, urteilte sein Vater. »Das wird schon noch halten. Aber ich hatte erwartet, so weit unter dem Berg auf härteres Gestein wie zum Beispiel Granit zu stoßen.

Dass es im Gegenteil lockerer wird und so trocken ist, macht mich neugierig. Also los! Sehen wir uns das genauer an!«

Er griff sich sein Werkzeug vom Boden und nahm die Arbeit wieder auf. Die drei jüngeren Angroschim taten es ihm nach. Sogleich erfüllte das Lied von Eisen und Stein aufs Neue den matt erleuchteten Stollen. Ortosch fand zurück in den leicht versetzten Dreiklang der Schlägel und tauchte wieder ein in seine triste, innere Welt, an deren Rand stets ein dunkler Abgrund gähnte. Manchmal schob er die Kante von sich fort, doch an anderen Tagen blickte er direkt hinab in die finsternen Tiefen, von denen er spürte, dass ihre Leere ihn zu verschlingen drohte.

Irgendetwas ist anders, meldeten seine Sinne nach einer Weile und zogen ihn damit in die äußere Wirklichkeit des Gebirges zurück. Ja, er konnte es fühlen. Die Schwingung, die der Aufprall in Werkzeug und Fels erzeugte, hatte sich verändert.

Auch die beiden anderen Hauer hielten nun inne und tauschten einen vielsagenden Blick.

»Was ... was ist denn?«, fragte Xorrox verwundert.

»Diese Wand ist hohl«, bestätigte Fadrim, was Ortosch instinktiv geahnt hatte.

Der Lehrling riss überrascht die Augen auf. »Wirklich? Meint ihr, wir finden eine richtige Grotte? Eine, die noch kein Angroscho je betreten hat?«

Die Aufregung des Jungen brachte seinen Großvater zum Schmunzeln. »Wer weiß? Ortosch, du nimmst das Gestein über uns weg, damit weniger auf uns fällt, falls die Wand nachgibt! Schau nicht so, Balbarosch! Die Decke wird halten. Komm, wir versuchen hier einen Durchbruch! Ich würde den Hort des grausamen Yskandur darauf verwetten, dass der Fels hier am dünnsten ist.«

Fadrim und sein Sohn gingen mit neuem Eifer zu Werke. Selbst Xorrox schaufelte und schabte mit ungewöhnlicher Hingabe, obwohl sie dadurch nicht schneller vorankamen.

Wahrscheinlich glaubt er, dass wir einen Haufen Edelsteine finden werden, vermutete Ortosch kopfschüttelnd, ohne in seiner Arbeit nachzulassen. Oder er hofft auf ein Abenteuer, einen Kampf mit einer Höhlenspinne oder etwas ähnlich Törichtes. Stattdessen werden wir auf ein dunkles Loch voll abgestandener Luft stoßen und mit leeren Händen nach Hause kommen.

»Ha! Da ist es!«, rief Fadrim aus.

Alle beugten sich vor, um den schmalen Spalt zu betrachten, der so unscheinbar aussah wie jede andere Falte im Gestein. Doch ihr Anführer steckte seine Hand hochkant hinein und am Spiel der Muskeln und Knochen konnten die anderen erkennen, dass er jenseits der Engstelle mit den Fingern wackelte.

»Balbarosch, hilf Ortosch, die Wand über mir dünner zu machen! Ich werde die Öffnung vergrößern«, ordnete Fadrim an.

Er brauchte nicht allzu lange, um den Umfang des Lochs so auszuweiten, dass zwei Hände bequem hindurchpassten. Sein Enkel platzte fast vor Neugier und vertauschte die Schaufel mit einer der beiden Lampen, die den Angroschim in der ewigen Nacht unter Tage Licht spendeten. Xorrox drängte sich neben seinen Großvater, um in den Spalt zu leuchten.

»Kannst du irgendetwas erkennen?«, wollte er wissen.

»Nein, du lästiger Kobold«, brummte Fadrim, der nicht wusste, ob er seinen Enkel nun doch zurechtweisen oder nur über ihn lachen sollte. Aber mit Kindern konnte er einfach nicht böse sein. Kein Angroscho brachte das ernsthaft übers Herz.

»Seid mal still, Männer!«, gebot er Balbarosch und Ortosch, die gehorsam vom umgebenden Fels abließen. »Xorrox, hol mir den Swerka!«

Der Junge wäre vor Eifer fast über die Lampe gestolpert, als er hastig dem Befehl seines Großvaters nachkam. Der alte Zwerg hielt den filigran aus Draht geknüpften Käfig

vor den Durchbruch. Für einen Moment verstummte der gelb und blau gefiederte Vogel auf seiner Stange, um mit schief gelegtem Kopf das Loch in der Wand zu beäugen. Dann entschied er, dass es wichtiger war, mit seinem Gesang ein Weibchen anzulocken, als langweilige Höhlen anzustarren.

Fadrim ließ noch ein wenig Zeit verstreichen, bis er davon überzeugt war, dass keine giftigen Gase aus dem Hohlraum drangen. Erst danach gab er seinem Enkel den Käfig zurück und steckte selbst seine Nase in die Öffnung, um prüfend die Luft einzuziehen. »Trockener als ein leerer Bierkrug«, kommentierte er, als er sich wieder aufrichtete. »Und da ist noch etwas.« In seine Augen trat ein verheißungsvolles Funkeln. »Wenn ich damit Recht habe, wird das ein Jahrhundertfund.«

Na, wunderbar, wir haben tatsächlich einen Schatz gefunden, dachte Ortosch. Die ganze Binge wird Kopf stehen, aber den Ruhm fährt allein Fadrim ein.

»Was ist es, Großvater?«, bohrte Xorrox, als der älteste Angroscho sich wieder dem Durchbruch zuwandte. »Was?«

»Zappel hier nicht so herum, sondern gib mir lieber einen ordentlichen Felsbrocken!«, wehrte Fadrim ab.

»Das ist gemein«, murrte der Junge, reichte ihm jedoch brav einen faustgroßen Stein.

»Still jetzt!«, forderte Balbarosch.

Fadrim steckte die Hand mit dem Gesteinsbrocken durch die Öffnung und ließ ihn fallen. Die Angroschim hielten den Atem an, um angespannt zu lauschen. Der kurze Augenblick, bis ein leiser Ton den Aufprall verkündete, kam ihnen länger vor, als er tatsächlich war. Außer Fadrim, der sein Ohr direkt an das Loch gehalten hatte, hörte niemand das Geräusch, das den Ältesten verwirrte. Wenn ihm seine Sinne keinen Streich gespielt hatten, war der Stein nicht auf Fels getroffen. Der Laut hatte zu dumpf geklungen. Und war da nicht noch ein kaum wahrnehmbares metallisches Klicken erfolgt?

»Etwa fünf Draschim [zwergisches Längenmaß: 1 Drasch = etwa 6,7 m]«, schätzte er die Tiefe. Das seltsame Geräusch behielt er lieber für sich, bis er Gewissheit hatte.

»Wie gehen wir vor?«, erkundigte sich sein Sohn.

»Wir brauchen ausreichend Seil, wenn wir die Höhle erkunden wollen«, stellte Fadrim fest. »Das bisschen, das wir bei uns haben, hilft uns da nicht weiter Xorrox, du läufst nach Hause und besorgst uns ein Dumad [zwergisches Längenmaß: 1 Dumad = etwa 74 m]. Nein, besser zwei halbe Dumad. Außerdem Kletterhaken und einen Flaschenzug. Und lass dir beim Tragen helfen!«

»Wieso ich?«, maulte der Junge, ohne den Blick von der verlockenden Öffnung losreißen zu können. »Das kann doch auch Ortosch machen.«

»Jetzt reicht es aber!«, polterte sein Großvater. »Ortosch wird hier gebraucht, du nicht. Seit wann treffen Lehrlinge die Entscheidungen im Berg? Setz deinen faulen Hintern in Bewegung, aber plötzlich!«

Erschrocken über die unerwartete Heftigkeit des sonst so geduldigen Alten zog Xorrox den Kopf ein, schnappte eine der Lampen und trollte sich. Fadrim war sicher, dass der Junge - von seiner Neugier beflügelt - schneller laufen würde, als es im ersten Trotz den Anschein hatte.

»Ich hau mir auf den Daumen, wenn ich in meiner Jugend auch so aufmüpfig war«, meinte der alte Angroscho, doch sein Zorn war bereits wieder verraucht.

»Sollte er nicht besser auch eine Waffe mitbringen?«, warf Balbarosch respektvoll ein. »Nur, um sicherzugehen?«

»Ach, was«, wehrte sein Vater ab. »Zur Not hat noch immer ein ordentlicher Hieb mit dem Schlägel gereicht.«

Zumindest, solange es nicht gegen Drachen ging, fügte Ortosch in Gedanken hinzu.

Gemeinsam machten sich die drei Hauer wieder daran, den Gang bis zu seinem natürlichen Ende in der Höhle voranzutreiben. Sie konzentrierten sich dabei ganz auf den oberen Teil der Wand und wollten das untere Drittel zu-

nächst als Geländer stehen lassen. Die Öffnung wurde immer größer. Mehr und mehr Gestein prasselte - anstatt auf den Boden des Stollens zu fallen - in die undurchdringliche Dunkelheit hinab, doch wenn sein Aufprall manchmal seltsam klang, so ging dies im durch den Widerhall verstärkten Lärm unter.

Noch bevor Xorrox von seinem langen Marsch zurückkehrte, war der Durchbruch schließlich so weit angewachsen, dass ein erwachsener Angroscho hindurchpasste, solange er sich dabei nicht aufrichtete. Balbarosch griff sich die verbliebene Lampe und versuchte, weiter in die neu entdeckten Bereiche hineinzuleuchten. Fadrim lehnte sich ebenfalls vorsichtig über den Rand, während Ortosch gelangweilt zurückblieb.

»Bei Angroschs prächtigem Bart!«, staunte der älteste Zwerg.

»Denkst du, was ich denke?«, fragte sein Sohn unsicher.

»Kein Zweifel«, erwiderte Fadrim. »Menschen wagen sich nicht so tief in den Berg.«

»Dann muss...«, setzte Balbarosch an, wurde jedoch von Xorrox' lautem Geschrei jäh unterbrochen.

»Hab ich was verpasst?«, rief der Lehrling außer Puste vom schnellen Lauf. »Großvater, ich hab die Seile und ...«

»Wie wäre es, wenn du jetzt endlich mal die Klappe hältst?«, fuhr ihn sein Begleiter an.

Murtorog Sohn des Mirtaschox schob sich an dem eingeschüchterten Jungen vorbei und warf die schwere Seilrolle, die er geschultert hatte, achtlos zur Seite. Ortosch versteifte sich beim Anblick der beeindruckenden Gestalt unwillkürlich. Sein Vater war für einen Angroscho auffallend groß und dabei kräftig gebaut. Haar und Bart des geachteten Absolventen der Drachenkämpferschule zu Xorlosch glänzten wie poliertes Kupfer. Weit über dreißig Zöpfe unterschiedlichen Flechtmusters wiesen ihn als Bewieger jedes erdenklichen Gegners aus. Auch wenn er dieselbe Kluft aus lederner Hose und grobem Hemd trug

wie die drei Hauer, hing an seinem Gürtel nicht das Werkzeug der Bergleute, sondern der meisterhaft geschmiedete Lindwurmschläger, den bereits sein Urgroßvater Brogar geführt hatte.

Die braunen, fast schon das Kupfer der Haare widerspiegelnden Augen streiften seinen Sohn nur flüchtig. Ortosch empfand die ganze, vor Selbstbewusstsein strotzende Erscheinung seines Erzeugers einmal mehr als unausgesprochene Anklage. Mit jeder Faser des kampfgestählten Körpers schien Murtorog ihm vorzuwerfen, dass er mit seinem pechschwarzen Bart und der deutlich schmaleren Statur schon äußerlich kein bisschen nach seinem Vater kam.

»Sieh dir das an, Murtorog!«, lud Fadrim den Neuankömmling ein. »So etwas bekommt man nicht alle Tage zu Gesicht.«

Ortoschs Vater lehnte sich in die Öffnung und musterte die Entdeckung seines Großonkels, so weit der Schein der Lampe reichte. »Ewiges Schmiedefeuer! Das muss ein alter Förderschacht sein«, stellte er verwundert fest.

Xorrox, der hastig einen Rucksack abgesetzt hatte, lief vor Aufregung rot an. Er reckte sich und stellte sich auf die Zehenspitzen, um an den Erwachsenen vorbei einen Blick auf die vermeintliche Höhle zu erhaschen.

»Daran ist nicht zu rütteln«, bestätigte der ältere Zwerg. »Senkrechte Wände entstehen zwar manchmal auf natürliche Art, aber wohl kaum in den herkömmlichen Abmessungen und zum Quadrat angeordnet.«

Murtorog und er lachten über die alberne Vorstellung und Balbarosch stimmte mit ein.

»Das heißt, dass wir nicht die ersten Angroschim in diesem Berg sind, nicht wahr?«, erkundigte sich Xorrox. Endlich gelang es ihm, sich zwischen seinen Großvater und seinen Onkel zu quetschen, sodass er den bearbeiteten Fels mit eigenen Augen sehen konnte. »Werden wir dann da unten überhaupt noch etwas finden?«

»Du kannst einen wirklich Löcher in den Bauch fragen«,

antwortete Fadrim, aber sein nachsichtiger Tonfall milderte die gereizten Worte. »Das werden wir wissen, wenn wir nachgeschaut haben.«

Doch die Gedanken seines Enkels überschlugen sich und waren schon wieder weiter. »Nach oben müssten wir steigen«, sinnierte der Junge. »Da ist doch ganz bestimmt eine alte Stadt! Vielleicht liegen sogar noch vergessene Schätze herum, weil die Angroschim alle von einem gewaltigen Drachen...«

»Xorrox, deine Phantasie geht mit dir durch«, tadelte ihn sein Großvater. »Wenn es hier in der Gegend eine bedeutende Binge gegeben hätte, wüssten wir sicher davon. Wahrscheinlich war es nur ein kleiner Vorposten. So wie wir.«

»Aber in Brodomurrs Geschichten heißt es doch immer ...«, wollte sich der Junge verteidigen.

»Steh den Erwachsenen nicht länger im Weg herum, du kleine Stollenplage!«, befahl Fadrim, der einmal mehr am Ende seiner Geduld angelangt war, und bugsierte den Lehrling zur Seite. »Wir wollen jetzt nachsehen, ob meine alte Nase richtig gelegen hat. Balbarosch, lass uns den kleinen Federling auf einen Erkundungsflug schicken!«

Der jüngere Zwerg nahm ein Ende des längsten Seils auf, um es an den Tragegriff des kleinen Vogelkäfigs zu kneten.

»Ich hoffe wirklich, ihm passiert nichts«, gab er zu. »Irgendwie gewöhnt man sich einfach an so ein Tierchen.«

Fadrim Sohn des Fobosch nickte und strich sich verlegen über den Bart. »Hat uns immerhin schon drei Jahre begleitet, die treue Seele. Manche werden gar nicht so alt.«

Murtorog brummte nur etwas Unverständliches, verdrehte dabei jedoch die Augen. Für solche Sentimentalitäten hatte er nichts übrig. Balbarosch trat vor, um sich auf den Rand des Durchbruchs zu setzen, sodass seine Füße über dem Abgrund baumelten. Sein Vater und Murtorog hockten sich hinter ihn und packten zur Sicherheit in seinen breiten, stabilen Gürtel, wobei jeder von ihnen die freie Hand auf

die verbliebene niedrige Mauer legte, um sich dort abstützen zu können, falls Balbarosch das Gleichgewicht verlor. Auch Xorrox und Ortosch hielten sich für den Fall bereit, dass ihre Hilfe gebraucht wurde.

Weit nach vorn gebeugt, damit der Käfig nicht an der Wand entlangschabte, ließ Balbarosch den Swerka langsam und vorsichtig in die Tiefe hinab. Da niemand in den Schacht leuchtete, wurde der Käfig rasch von der totenstillen Finsternis verschluckt.

»Er singt nicht mehr«, wisperte Xorrox aufgeregt.

»Sie hören immer auf zu singen, wenn es dunkel wird, du Kissenbovist!«, zischte Ortosch zurück.

Die heftige Antwort darauf blieb dem Lehrling jedoch im Hals stecken, als Murtorog den beiden Jungzwerge einen wutentbrannten Blick zuwarf.

Plötzlich schlackerte das zuvor straffe Seil locker herum. Balbarosch testete mit leichten Pendelbewegungen, ob sich der Käfig nur an einer Unebenheit der Wand verfangen hatte, doch das schien nicht der Fall zu sein.

»Er ist unten«, verkündete er.

»Gut«, meinte Fadrim. »Xorrox, mach dich nützlich und zähle bis dreihundertdreiundvierzig! Aber nicht zu hastig und nicht laut!«

Der Junge klappte den Kiefer wieder zu. Während sein konzentrierter Blick verriet, dass er seine Aufgabe erfüllte, fragte sich Ortosch zum ersten Mal, wie sich der kleine Vogel dort unten fühlen mochte. Konnten Meisen Angst vor dem Unbekannten haben?

Da Balbarosch sich wieder aufgerichtet hatte, bis es daran ging, den Swerka zurück nach oben zu holen, drehte Murtorog sich nach dem Rest des Seils um und überprüfte die verbliebene Länge. Offenbar war der Schacht viereinhalb Draschim tief.

»Dreihundertdreiundvierzig«, schnappte Xorrox, als habe er die ganze Zeit über die Luft angehalten.

Was er nicht hat, dachte Ortosch. Sonst wäre er genauso

umgekippt wie der Federling.

»In Ordnung, Balbarosch, zieh ihn wieder rauf!«, ordnete Fadrim an.

Schlinge für Schlinge des Seils wanderte zurück über die Kante. Gebannt starrten sämtliche Angroschim auf die Stelle, wo der Swerka in Sicht kommen musste. Endlich tauchte der Käfig aus dem Dunkel auf. Der kleine Vogel darin schüttelte sein Gefieder, wippte ein paar Mal auf der Stange und stimmte zaghaft aufs Neue seinen trillernden Gesang an. Die Zwerge atmeten erleichtert durch.

»Angrosch sei Dank!«, pries Fadrim ihren Gott. »Entweder gibt es dort unten keine matten Wetter oder die alten Luftschächte versehen noch immer ihren Dienst.«

»Jedenfalls ist Angrosch dir wohl gesonnen«, behauptete Murtorog. »Jetzt können wir gefahrlos nachsehen, was dort unten einst abgebaut wurde.«

»Und hoffen, dass es ein so reiches Lager ist, dass sie es nur angekratzt haben«, fügte Balbarosch gut gelaunt hinzu.

»Wenn es so ist, gebe ich heut Abend ein Fässchen aus«, versprach Fadrim. »Oder auch zwei.«

»Das gilt!«, lachte Murtorog, wurde jedoch augenblicklich wieder ernst.

Er kramte einen Kletterhaken aus dem von Xorrox abgestellten Rucksack und lieh sich Balbaroschs Schlägel. Die anderen Angroschim machten vor dem Durchbruch Platz, damit Murtorog den Haken knapp unter der Decke in die Wand hämmern konnte. Abschließend prüfte er sein Werk, indem er zwei Finger durch die Öse quetschte und sich mit seinem vollen Gewicht daran hingte.

»Hält«, meinte er schlicht. »Aber wir gehen sicher.«

Mit einem zweiten Kletterhaken stapfte er vier große Schritte im Gang zurück, um ihn dort in die Wand zu hauen.

»Was soll das nützen?«, erkundigte sich Fadrim, der mehr von Bergbau als vom Klettern verstand.

»Wir binden das Seil einen Draschim vor dem Ende hier

fest«, erklärte Murtorog und machte sich sogleich an die Ausführung seines Plans. »Dadurch reicht es nur bis etwa zwei, drei Drumodim [zwergisches Längenmaß; 1 Drumod = etwa 1,7 m] über den Boden des Schachts. Sollte der vordere Haken ausbrechen und uns dadurch den Strick aus der Hand reißen, wird Ortoschs Fall rechtzeitig abgefangen, sodass er nicht auf dem Grund aufschlägt.«

Die schreckliche Vorstellung lähmte für einen Moment die Gedanken der Angroschim.

»Das ist klug«, lobte Fadrim dann, während seinem Enkel eine ganz andere Erkenntnis dämmerte.

»Och, wieso ausgerechnet Ortosch?«, beschwerte sich Xorrox. »Ich will der Erste sein!«

»Unsinn!«, wies sein Großvater ihn zurecht. »Ortosch wird gehen. Er ist der Leichteste von uns allen.«

Und der Verzichtbarste, setzte Ortosch in Gedanken zynisch hinzu. *Niemand würde das kostbare Leben eines Kindes riskieren, aber mich schickt Vater natürlich ohne zu zögern vor.*

Murtorog würdigte weder seinen missmutigen Sohn noch den unvernünftigen Jungen eines Blickes, sondern führte das Seil zu dem Haken am Rand des Abgrunds, um es mit dem altbewährten Schachtsteigerwurf dort zu verknoten.

»So, komm her, Ortosch!«, forderte er.

Widerwillig trat sein Sohn zu ihm. Gemeinsam fertigten sie aus zwei weiteren kurzen Seilen Brust- und Sitzgurt, die Ortosch anlegte, da sie ihn auf dem Weg nach unten sichern und aufrecht halten würden. Er kannte die Prozedur von ihrer Arbeit als Schachtfeger, auf der er seinen Vater schon oft begleitet hatte. Ihre kleine, nur von ihrer eigenen Sippe bewohnte Binge konnte es sich nicht leisten, einen Krieger durchzufüttern, der sich ausschließlich dem Waffenhandwerk widmete. Doch Murtorog hätte vermutlich ohnehin darauf bestanden, sich nützlich zu machen.

Nachdem beide Gurte sorgfältig mit dem vorderen Ende des Seils verbunden worden waren, hielt sein Vater Ortosch

den mit aufwendig hineingeätzten Ornamenten verzierten Lindwurmschläger entgegen.

»Hier! Vielleicht wirst du ihn brauchen.«

Ortosch schluckte trocken. Er glaubte nicht, dass dort unten eine Gefahr lauerte.

Es ist nichts weiter als ein alter Förderschacht, sagte er sich trotzig.

Dennoch ergriff ihn die Geste seines Vaters gegen seinen Willen. Die alte Axt war ein kostbares Erbstück, eine ehrwürdige Waffe, und Murtorog hatte oft genug betont, dass sein linkischer Sohn es nicht wert sei, sie zu führen. Wortlos nahm Ortosch sie entgegen, um sie in die Halterung an seinem Gürtel zu schieben. Balbarosch reichte ihm eine der Lampen.

»Es kann losgehen«, verkündete Murtorog.

Er nahm das Seil hinter dem ersten Haken auf, um Stück für Stück nachzugeben, wenn Ortosch hinabstieg. Fadrim, Balbarosch und selbst der schmollende Xorrox packten ebenfalls den Strick, um ihr Gewicht in die Waagschale zu werfen, wenn es nötig werden sollte.

Ortosch drehte der Öffnung den Rücken zu und stieg rückwärts auf die verbliebene Stufe. Prompt stieß er unter der niedrigen Decke mit dem Helm an den Kletterhaken. Gebückt kämpfte er um sein Gleichgewicht, balancierte sich noch einmal in einen halbwegs sicheren Stand. Auch wenn sein Vater ihn schon hin und wieder abgeseilt hatte, kostete es den jungen Zwerg noch immer Überwindung, sich rücklings in die Tiefe sinken zu lassen.

Er atmete ein weiteres Mal hörbar durch, dann ließ er sich allmählich nach hinten kippen. Seine freie Hand krampfte sich unbewusst um das straffe Seil. Der schwarze Abgrund in seinem Inneren verschmolz in einem Aufblitzen von Panik mit der unheimlichen Finsternis des realen Schachts. Das Gefühl dauerte nur einen Wimpernschlag, bevor Ortosch spürte, wie sich ihm die Stricke ins Fleisch schnürten und sein Gewicht trugen, doch dieser kurze Au-

genblick der Todesangst genügte, um kalten Schweiß auf seine Stirn zu treiben.

Die Füße gegen den Fels gestemmt, hing Ortosch direkt am unteren Rand des Durchbruchs in der Luft. In seiner Linken hielt er tapfer die Lampe fest, mit der rechten Hand umklammerte er das Seil, wodurch er sich in einer aufrechteren Position stabilisieren konnte. Über die Kante hinweg traf sein Blick den seines Vaters.

»Bist du bereit?«, fragte Murtorog sachlich.

Ortosch nickte nur. Er richtete seine Aufmerksamkeit nun ganz auf den eigentlichen Abstieg. Solange er mit den Füßen an der Wand entlang einfach mit dem länger werdenden Seil nach unten lief, waren die einschneidenden Gurte das Unangenehmste. Zumindest wenn er von dem mulmigen Gefühl absah, rückwärts in unbekannte Dunkelheit zu tauchen. Doch je tiefer er kam, desto größer wurde die Gefahr, durch eine zu heftige Bewegung das fragile Gleichgewicht zu verlieren und sich unkontrolliert herumschlingend am Fels aufzuschürfen.

Nach einer Weile empfand er beim Atmen einen merkwürdigen schmerzhaften Druck in der Nase, dann sogar weiter innen im Kopf.

Hier stimmt etwas nicht, dachte er verunsichert. Obwohl ihn die Konzentration auf das Absteigen sonst stets vollkommen in Anspruch nahm, überkam ihn hier plötzlich der Drang, sich die spröden Lippen zu lecken. Doch selbst seine Zunge fühlte sich ausgedörrt an.

Es ist die Luft, erkannte er. *Wie kann sie so ungewöhnlich trocken sein? Selbst über einer Esse atmet es sich leichter. Was hat das zu bedeuten?*

Er war versucht, nach oben zu rufen, sich aus dieser unterirdischen Wüste herausziehen zu lassen. Doch was sollte er seinem Vater sagen? Dass er verzagt hatte, wo ein kleiner Swerka unbeschadet wieder zurückgekehrt war? Der Durchbruch zum Erzgang bildete nur noch einen matten Schein weit über ihm. So kurz vor dem Ziel konnte er nicht

aufgeben. Xorrox würde ihn in der ganzen Binge zum Gespött machen.

Plötzlich verhielt seine langsame Abwärtsfahrt.

Der zweite Haken!, fiel ihm ein. *Nur noch ein paar Drumodim, dann bin ich unten.*

Schon gab das Seil wieder nach. Ortosch bereitete sich innerlich darauf vor, die Beine wieder unter sich statt vor sich zu bringen. Zum ersten Mal wagte er einen Blick nach unten und bereute es sofort. Sein ängstlicher Aufschrei entrang sich der rauhen Kehle nur als heiseres Krächzen. Panisch strampelnd hing er senkrecht in den Gurten, prallte mit der Schulter gegen die Felswand und pendelte daran hin und her, während er am länger werdenden Seil dem Grauen entgegensackte.

Verzweifelt rudern und mit den Füßen Halt suchend, versuchte er, sich möglichst weit zur Seite zu werfen. Die plötzlichen Ausschläge des Seils alarmierten die unerreichbaren Angroschim über ihm, deren aufgeregte Rufe durch den Schacht hallten. Ortosch fiel mehr gegen die Wand, als dass er auf dem Boden aufkam, doch zumindest war er nicht direkt auf der grinsenden Fratze gelandet, die ihm von unten aus leeren Augenhöhlen entgegengeblickt hatte.

Er rappelte sich mit dem Rücken zum Fels auf und wich noch weiter zurück. Während er mit zitternden Fingern die Axt aus ihrer Halterung nestelte, sah er sich hastig um. Entgegen seinem ersten Eindruck im schwankenden Schein der Lampe bewegte sich keine der drei schrecklichen Gestalten. Erleichtert atmete er ein wenig freier und wagte es, sich derjenigen zu nähern, die nur einen Drumod neben ihm lag.

»Ortosch, verflucht! Was ist da unten los?«, brüllte sein Vater.

Erst jetzt bemerkte Ortosch, dass die anderen schon mehrmals nach ihm gerufen hatten. »Alles in Ordnung!«, schrie er mit kratziger Stimme hinauf. Zu mehr konnte er seinen wunden Hals nicht zwingen.

Falls man das so sagen kann, wenn man gerade in eine Gruft gestolpert ist, setzte er in Gedanken hinzu und richtete den Blick wieder auf den Toten zu seinen Füßen. Er hatte schon Leichen gesehen. Innerhalb einer großen Sippe verstarb unausweichlich alle paar Jahre ein Zwerg. Aber obwohl es sich zweifellos um einen Angroscho handelte, war an diesem Toten alles seltsam.

Die Haut sah aus wie hartes, brüchig gewordenes Leder und spannte um den fast zum Skelett ausgemergelten Körper. Dort wo die Augäpfel gewesen waren, gab es nur Dunkelheit hinter halb geschlossenen Lidern. Die Lippen hatten sich gänzlich zurückgezogen, sodass die Zähne zu dem makaberen Grinsen hervortraten, das Ortosch so erschreckt hatte. Die Haare dagegen, einst unter einem Helm verborgen, der nun ein Stück neben der Mumie lag, wirkten ebenso wie der imposante Bart und die dicken Augenbrauen nahezu unverändert.

Der Tote steckte in Kettenhemd, Lederhose und Stiefeln, die - gerade so wie der Gürtel - aufwendig mit geometrischen Mustern punziert und mit goldenen Beschlägen ausgestattet worden waren. Sein Helm und die Scheide des Drachenzahns an seiner Seite wiesen ebenfalls goldene und silberne Ornamente auf. Die große, Felsspalter genannte Doppelblattaxt war seinen Fingern im Tod entglitten, doch auch sie verdeutlichte in ihrer prachtvollen Verarbeitung, die von eingelegten Edelsteinen gekrönt wurde, unmissverständlich, dass Ortosch einen hochrangigen Stammesführer, wenn nicht gar einen Bergkönig vor sich haben musste.

Weshalb es ihm nur noch rätselhafter erschien, aus welchem Grund dieser wichtige und sicher zu Lebzeiten sehr geachtete Krieger unbestattet in einem alten Förderschacht lag. Die Art, in der der steife Körper an der Wand klemmte, deutete an, dass er gegen den Fels geschleudert und dort tot niedergesunken war, aber welcher Gegner vermochte derlei?

Ortosch lief ein Schauer den Rücken hinab. Unwillkürlich sah er sich nach dem riesigen Lindwurm um, den er sich in seiner Vorstellung ausmalte.

Sei nicht albern!, ermahnte er sich. *Wenn in diesem Berg noch immer ein Drache hausen würde, hätte er uns längst entdeckt. Wir geben uns nicht gerade Mühe, unsere Meiler und Schmelzöfen zu verbergen.*

Innerhalb der Reichweite seiner Lampe konnte er zwei weitere Mumien ausmachen. Die eine nur einen halben Drumod von ihrem einstigen Anführer entfernt, die zweite ein kurzes Stück den Stollen hinein, der am Grund des Schachts abzweigte. Um sich freier bewegen zu können, löste der junge Zwerg den Knoten, der seine Gurte mit dem langen Seil verband.

Jetzt bin ich wirklich auf mich gestellt, schoss es ihm durch den Kopf. *Sie können mich nicht mehr schnell nach oben ziehen, wenn es wässrig wird [Da den Zwergen das Wasser suspekt, das Feuer dagegen heilig ist, kennen sie „brenzlig werden“ nicht].*

Der Gedanke an einen plötzlichen Wassereinbruch war in der extremen Trockenheit dieses merkwürdigen Ortes jedoch so abwegig, dass Ortosch selbst darüber lächeln musste. Für einen einzigen Schluck hätte er im Augenblick sogar ein unfreiwilliges Bad in Kauf genommen.

Ein wenig entspannter betrachtete er den zweiten Toten. Auch dieser vor ungewiss langer Zeit verstorbene Angroscho trug den vielfach geflochtenen Bart des ruhmreichen Kämpfers und war in ein Kettenhemd gewandet. Doch seine Ausrüstung wies längst nicht die erlesene Qualität derjenigen seines Königs auf. Die zu Klauen verdörrten Finger umklammerten noch den Stiel der Sehnenschneider genannten Axt, obwohl der rechte Arm in einem unnatürlichen Winkel vom Körper abstand. Eindeutig an der gewaltigen Delle in seinem Helm zu erkennen, musste er einen ebensolchen Hieb auf den Schädel erhalten haben. Ortosch zweifelte nicht daran, dass dieser Schlag tödlich

gewesen war.

Ihm fiel ein, dass er über den unglücklichen Angroschim, deren Leiber darauf warteten, endlich dem heiligen Feuer übergeben zu werden, seinen eigentlichen Auftrag völlig vergessen hatte. Pflichtbewusst hob er die Laterne und richtete sein Augenmerk auf die Wände des Schachts und den Stollen. Überrascht trat er näher heran, um die schwarze Schicht zu berühren, die etwa in der Mitte des Schachtgrundes aus den Tiefen des Gebirges hervorwuchs und zu beiden Seiten in den Stollen hinein anstieg. Selbst der Boden des waagrechten Gangs bestand gänzlich aus dem matten, bröckeligen Gestein.

Ortosch wischte darüber und konnte es kaum fassen, als dunkler Staub seine Handfläche überzog.

»Das ist Kohle!«, wollte er ungläubig ausrufen, doch seine raue Kehle versagte ihm den Dienst. *Und offensichtlich ist noch reichlich davon übrig. Fadrin, nein, alle werden ein Freudenfest feiern!*

Ihm war es gleich, aber seine Tante und seine Großmutter würden fröhlich sein, und das gönnte er ihnen. Er beschloss, noch einen raschen Blick in den Stollen und auf die dritte Mumie zu werfen, bevor er der extremen Trockenheit entflo.

Es fehlt jede Spur von Lorengleisen oder einem Förderkorb, stellte er nüchtern fest. *Die ursprünglichen Entdecker müssen den Abbau bald aufgeben haben. Bestimmt hat es mit den toten Krieger zu tun.*

Der junge Zwerg betrat vorsichtig den Gang, der sich jenseits des Lichtscheins in der Dunkelheit verlor. Eindeutig zweigte nach nur wenigen Drumodim ein weiterer Stollen ab, doch Ortosch durfte sich nicht mehr als ein paar Schritte in diese Richtung wagen, da die Luft dort tödlich sein konnte, und er keinen Vogel bei sich trug, der ihn gewarnt hätte.

Vermutlich gibt es dort ohnehin nichts zu sehen, redete er sich ein, aber nachdem er so unerwartet auf ein Kohleflöz

und sogar tote Angroschim gestoßen war, glaubte er selbst nicht mehr daran.

Neugierig sah er auf den letzten der Leichname hinab, der bäuchlings hingestreckt auf dem Boden lag. Ortosch wagte nicht, die Mumie zu berühren, um sie umzudrehen. Nach Kleidern, Rüstung und dem fallen gelassenen Lindwurmschläger zu urteilen, handelte es sich um einen weiteren kampfgeprobten Recken, der hier sein blutiges Ende gefunden hatte. In Kettenhemd und Rücken klaffte ein eindrucksvoller Spalt, als habe jemand eine riesige Lanze hindurchgetrieben. Ortoschs Magen verkrampfte sich bei dieser Vorstellung, als solle er selbst durchbohrt werden. Der Jungzwerg schüttelte sich und kehrte hastig in den Schacht zurück.

Für seinen Vater war mehr als genug Zeit vergangen, um den kurzen Rest des Seils aus dem Kletterhaken zu ziehen, stattdessen den Flaschenzug aufzuhängen und das Seil dort einzufädeln. Damit würde es wesentlich leichter werden, ihn wieder hinaufzuziehen. Ortosch verknotete das Seil wieder sorgfältig mit seinen Gurten und ruckte dann dreimal heftig daran. Weit über sich hörte er die Stimmen der anderen Angroschim, die sein Signal bemerkt hatten. Er machte sich darauf gefasst, jeden Moment angehoben zu werden, woraufhin er rasch die Beine nach vorn bringen musste, damit er Abstand von der Wand behielt. Es würde nicht ganz einfach werden, weil er dabei auf jeden Fall vermeiden wollte, auf den toten Bergkönig zu treten.

Gerade als sich das Seil straffte und sein Gewicht erneut die Stricke in seinen Körper presste, fiel sein Blick auf ein in den Fels gemeißeltes Zeichen.

Was ist das? Eine Rune?, rätselte er. Warum sollte jemand hier einen einzelnen Buchstaben hinschreiben? Vielleicht eine Abkürzung für den Namen der Sippe?

Die Form erinnerte ihn an das Zeichen für NG, aber Ortosch konnte nicht sicher sein. Das Seil zog ihn fort und die Rune verschwand in der zurückbleibenden Finsternis.

Sturmnacht

Weißliches Licht umgab mich wie an einem nebligen Wintertag. Doch ich spürte keine Kälte auf meiner Haut. Viel mehr war es stickig, wenn auch nicht heiß. Kein Lufthauch regte sich. Beklemmung schnürte mir den Atem ab. Selbst an den windstillsten Tagen und an den abgeschiedensten Orten hatte ich das leise Säuseln der Lüfte stets vernommen. So plötzlich davon abgeschnitten zu sein, war ein Gefühl, als hätte mein Herz aufgehört zu schlagen.

Ich musste von hier fort. Ich bewegte mich und stieß an etwas Hartes, Glattes. Ich tastete mich daran entlang, aber es gab kein Ende. Milchig weiße Platten - war es Glas? Oder Kristall? Oder gar kälteloses Eis? - umschlossen mich von allen Seiten. Wohin ich mich auch drehte, selbst über mir und unter meinen Füßen, trafen meine Hände auf die Grenzen dieses schrecklichen Kerkers, dieses erstickenden Gefängnisses. Es hatte kantige Winkel, die mich für kurze Augenblicke Hoffnung schöpfen ließen, bis meine Finger erneut enttäuscht wurden. Immer schneller kreiste ich suchend um mich selbst. Immer fester trommelten meine Fäuste gegen die undurchdringlichen Wände, trat ich vergebens um mich, ohne den schmerzhaften Aufprall meiner Zehen zu beachten. Die Panik löschte jeden sinnvollen Gedanken aus. War ich für die Ewigkeit hier gefangen? Mein ganzes Sein reduzierte sich auf den einen Wunsch, das eine, unbändige Verlangen: »Hinaus!«

Plötzlich fand ich mich außerhalb wieder. Von außen betrachtet erkannte ich endlich, dass mein Gefängnis die Form eines riesigen, vieleckigen Kristalls besaß. Größer als ich und von enormem Umfang. Noch immer kämpfte irgendetwas darin, doch durch das trübe Glas konnte ich kaum mehr als sich bewegende Schlieren erkennen. Dann wuchs das befremdliche Gebilde an, blähte sich auf. Ich wich zurück. Eine Ahnung von Gefahr, nein, höchster Bedrohung, streifte mich. Weiter und weiter dehnte sich der

gewaltige Kristall aus. Mit einem Mal wusste ich - was dort um seine Freiheit rang, durfte niemals entfesselt werden. Ein scheußliches Knacken. Ich warf mich zu Boden, als die Platten in tausend Stücke barsten. Klirrend regneten die Splitter hernieder und mir blieb nichts, als meinen Kopf notdürftig mit den Armen zu schützen. Scharfe Klingen schnitten mir durch Haut und Kleider. Ein heißer Hauch blies über mich hinweg, wie ein Wind direkt aus der Khom. Eine kräftige Böe riss an mir. Ein Schatten verdunkelte das Licht.

Ehe ich mich versah, stand ich auf einem felsigen, mit grünen Wiesenflecken gesprenkelten Berghang. Der Himmel war grau, mit Wolken verhangen, und ringsherum ragten raue Gipfel empor, an denen letzter Schnee klebte. Im Talgrund schlängelte sich ein Bach, doch der Anblick, der lieblich hätte sein sollen, löste blankes Entsetzen aus. Wo klares Wasser über die Steine rinnen sollte, floss zähes, tiefrotes Blut und sättigte die Luft mit seinem metallischen Geruch.

Mein Blick wanderte die gegenüberliegende Felswand hinauf. Dort oben, am Rand des gefährlichen Abgrunds, stand eine verlorene Gestalt und sah mich an. Trotz ihrer Jugend lag in ihren Augen so viel Leid und Verzweiflung, dass eine nie gekannte Woge des Mitgefühls in mir aufwallte. Ich musste diesem armen Wesen helfen, seinen Schmerz und Kummer lindern.

Der Blutstrom im Tal schwoll an und lenkte dadurch meine Aufmerksamkeit wieder auf sich. Meine Sicht veränderte sich, umfasste immer mehr Berge und Schluchten, und überall waren die Bäche angefüllt mit Blut. Vereinigten sich zu Flüssen, überzogen das Land mit einem Netz aus roten Adern. Doch diese Adern spendeten kein Leben, sie trugen es mit sich fort, gespeist von Abertausenden hingschlachteter Kreaturen.

Mit einem Aufschrei schrak ich aus dem Albtraum hoch. Draußen tobte ein Sturm. Spiegelte in seinem Wüten mein